

# Wie entwickeln Kinder ihre Gottesvorstellungen? (Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun)

(Basis der Einsichten: Rostocker Langzeitstudie, die ab 1999 Kinder in Rostock (Kl.1-12) begleitete und untersuchte, ab 2009 in Westdeutschland fortsetzte, ab 2013 im Elementarbereich.)

Über Jahrtausende gerieten Gotteskonzepte in Kinderköpfe durch Hineinwachsen: Kinder vollzogen mit, wie Familie bzw. religiöse Gemeinschaften ihren Glauben lebten. Zunächst verstanden sie vielleicht inhaltlich nichts von dem, was da vorging. Aber sie spürten die Atmosphäre und ließen sich darauf ein: Wiederkehrende Rituale mit ihren Abläufen, Klängen. Bewegungen, Düften, Worten prägten sich ein. - (Luther sah die Familie als primären Ort an, wo Kinder in Liedern, Bibeltexten und Gebeten dem christlichen Glauben begegnen: deshalb trat er für Hausandachten durch die Väter ein)

**Ausgangslage: 5 Mo 6,20ff:**  
 „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“



= offen für Begleitfiguren  
 Übergangsobjekte -> religiöse  
 Besetzung

„Gefühlsansteckung“,  
 die d. Erleben von Sicherheit,  
 Geborgenheit verstärkt

Zu biblischen Zeiten war es auch so: Dies spiegelt 5 Mo 6, 20ff, wo ein Kind, das familiär Beten und Befolgung von Gesetzen erlebt hat, nun fragt, warum all das geschieht (vgl. Skizze links, wo ein Kind in positiver Atmosphäre nach Erleben der Frömmigkeitspraxis nach der Bedeutung fragt. Der Erwachsene erklärt sie mit Verweis auf GOTT).

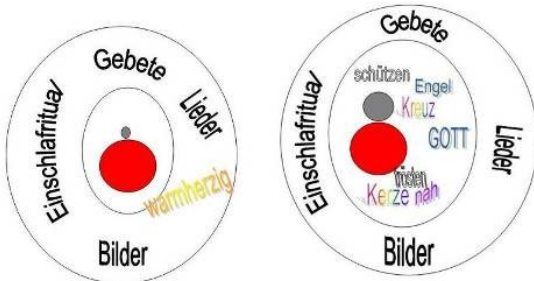
Wie kommt es, dass Kinder offen sind für Gottesvorstellungen? Kleinkinder befinden sich zu ihren Bezugspersonen in "Resonanz". D. h. sie schwingen emotional mit in dem, was Erwachsene bewegt. Sie sind außerdem empfänglich für Begleitfiguren, sogenannte Übergangsobjekte (Schnuffeltuch, Puppe, Kuscheltier, imaginäre Begleiter), die ihnen die partielle Abwesenheit der Mutter ertragen helfen, also Sicherheit und Geborgenheit schenken. Wächst ein Kind in warmer Atmosphäre heran, so erfolgt - falls GOTT von lebensrelevant "frommen" Bezugspersonen in den kindlichen Horizont gebracht wird - sozusagen eine religiöse Besetzung des Übergangsobjektes: GOTT ist für dies Kind dann - wie für seine Bezugspersonen - ein unsichtbarer Begleiter.

Diese Vorstellung verstärkt sein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit.

Gotteskonzepte sind mehrdimensional zu denken, vorstellbar im Bild einer Ellipse: Der eine Brennpunkt enthält die emotionalen und motivationalen Aspekte (Gottesbeziehung), der andere die kognitiven (Gottesverständnis). Die beiden Dimensionen stehen stets in Wechselwirkung und sind nur theoretisch zu trennen.



Wächst ein Kind in einer liebevollen Familie auf, wo es ein Grundvertrauen ("Urvertrauen") entwickelt und erlebt es die Frömmigkeitspraxis von Personen mit, denen ihr Glaube lebensrelevant bedeutsam ist, so kommt anfangs fast nur emotional etwas beim Kind an: Das Gottesverständnis ist (links) nur als winziger Kern vorhanden. Aber allmählich diffundiert Gehörtes und Gesehenes von außen nach innen.



Es bilden sich erste Assoziationen bzw. Assoziationsketten. Das Kind (etwa im Krippenalter) verbindet dann das Wort

GOTT vielleicht mit einer Kerze, Blumen, bunten Tüchern, einer Jesusgestalt, einem Engel oder Kreuz... Was die Teile bedeuten, weiß es noch nicht. Aber sie werden als dazugehörig empfunden. Das Verstehen der Inhalte entwickelt sich erst allmählich und nur, wenn die Phänomene auch kontinuierlich auftauchen. Die emotionale Dimension ist in der Regel zuerst ausgeprägt.

**Gottesverständnis** (kognitive Dimension, Zuschreibungen enthaltend)

Wer, wo + wie ist Gott?  
Wie wirkt Gott in d. Welt?

Abwehr, Widerstand  
oder  
Distanz, Indifferenz  
oder  
Geborgenheit, Nähe,  
Wärme, Wohlgefühl,  
„Ahnen“ v. Gott als Ressource



Was hört + sieht  
das Kind, was es zum  
Aufbau v. Verstehen  
nutzen kann?  
→ „Modelle“

**Hauptfilter**

Was fühlt d. Kind  
im Erleben v. relig.  
Phänomenen selbst  
+ an „Modellen“?

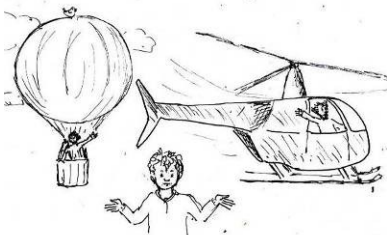
**Gottesbeziehung** (emotional-motivationale Dimension, meist primär)

Hauptfilter für Aufnahme und Verarbeitung religiöser Phänomene.

Das Gottesverständnis baut sich auf aus dem, was ein Kind inhaltlich hört bzw. sieht, sei es durch gezielte Vermittlung oder durch beiläufig aufgeschnappte Versatzstücke aus Gesprächen, Fernsehsendungen o. Ä. Das Kind übernimmt das Gehörte und Gesehene aber nicht 1:1, sondern nimmt selektiv Teile auf, interpretiert sie eigenwillig und bastelt daraus sein persönliches Konstrukt, in dem dann enthalten ist, wer, wo und wie GOTT ist und ob bzw. wie er in die Welt hineinwirkt.

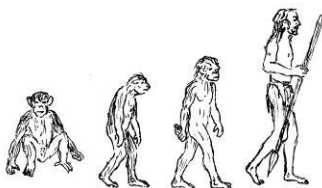
Die Art, wie Kinder grundsätzlich Begriffe aufbauen, beeinflusst das Gottesverständnis wesentlich mit: Das Kind verbindet mit bestimmten Worten bestimmte Vorstellungen ("Bilder"), die es selbstverständlich in die religiöse Sphäre mitbringt: Automatisch klappen die mitgebrachten "Bilder" im Kopf des Kindes auf, wenn es bestimmte Worte hört. Bei "Lasset uns den Herrn anrufen" denkt es ans Telefonieren, beim "Heiligen Geist" stellt es sich ein

Gespent vor. Bei der Passage "aufgefahren in den Himmel" wird das Kind überlegen, womit Jesus das wohl gemacht haben könnte: Ballon, Hubschrauber, Rakete? - Bei "sitzen zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters" klappt das Bild eines Juniors auf, der über den Wolken neben seinem Vater sitzt. Für das Kind ist durch diese "Sprachspiele" klar: Der Himmel ist oben, GOTT, der HERR oder Vater genannt wird, ein Mann.



Und neben dem Sohn Jesus gibt es etwas wie ein heiliges Gespenst.

Woher kommen diese "Sprachspiele", die wir in kirchlicher Liturgie, alten Gesangbuchliedern und vor allem in Bibeltexten (vgl. etwa 1 Mo, 1-2 oder Psalm 104) finden? Sie verdanken sich dem Weltbild, das im gesamten Mittelmeerraum der Antike und bis weit ins Mittelalter hinein die Vorstellungen prägte. Die Erde verstand man als auf Pfeilern ruhende Scheibe, über die sich das von Bergen gestützte Firmament wölbt. Dort sind die Gestirne befestigt. Unter den Pfeilern wie



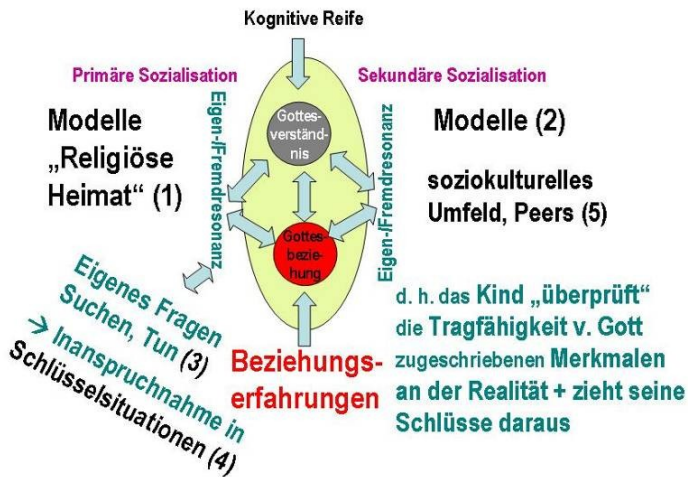
über dem Firmament befinden sich Ozeane. Denn sonst könnte es nicht regnen bzw. es gäbe keine Brunnen. Göttern bzw. Gott kommt die Aufgabe zu, die Gestirne in ihrem Lauf zu überwachen bzw. die Klappen für Regen usw. zu öffnen und zu schließen. - Von oben hat GOTT für seine Kontrolle gute Übersicht...

Mit dem heutigen Weltverständnis vertragen sich solche Vorstellungen nicht. Die Kinder begegnen diesen "Sprachspielen" aber fortlaufend nicht nur in Antworten von Erwachsenen, die



unreflektiert weitergeben, was sie selbst als Kind hörten, sondern auch in den Begegnungen mit christlicher Tradition: Es kommt zu einer Schere von zwei Weltbildern in den Kinderköpfen...

Wie geht es weiter in der Entwicklung von Gotteskonzepten? Mit Wachsen von Alter, Reife und Interaktionsräumen nehmen auch die Einflussfaktoren zu: Modelle aus Kita/Schule und Peers treten ins Blickfeld. Und im eigenen Fragen, Suchen und Tun treibt das Kind seine Entwicklung selbst voran.



Nun vergleicht es die ihm vermittelten Aussagen über Gott mit der Realität bzw. überprüft durch eigene Inanspruchnahme Gottes in Schlüsselsituationen, ob sich die Behauptungen bewähren: Schon vierjährig wird von manchen Kindern das Bild von Gott als Garant von Sicherheit und Wohlergehen ("Aufpasser") hinterfragt: "Wo war Gott, als Frieders Papa erkrankt?"

Je nach Ergebnis von Beobachtung bzw. Inanspruchnahme zieht das Kind Schlüsse und baut sein Konzept um, u. U. wendet es sich aus Enttäuschung ganz von Gott ab. Ein Gottesverständnis, das nicht mit der Lebenserfahrung kompatibel ist, führt in

Krisen: Wahrzunehmen, was Kinder an Vorstellungen mitbringen und sie zu unterstützen beim Umbau problematischer Konzepte ist eine zentrale Aufgabe.

Forschungen belegen, dass die Entwicklung von Gotteskonzepten vom Zusammenspiel einer Fülle von Faktoren beeinflusst wird: Die Rolle von Kindergarten und Schule ist zentral wichtig, da sich Kinder religiös - gerade in säkularen Kontexten - an "Modellen" der sekundären Sozialisation orientieren. Da Kinder wie Seismographen die echten Haltungen ihrer Bezugspersonen spüren - Authentizität ist also gefragt - sollte sich jede(r) klärend mit der eigenen religiösen Biographie befassen.

Was kann das Ziel religiöser Erziehung sein? Wir wünschen Kindern einen sie tragenden und stärkenden "Lebensglauben". Aber der ist unverfügbares Geschenk. Was können wir trotzdem tun?

Die Karikatur bündelt zentrale Forschungseinsichten wie auch das Ziel:

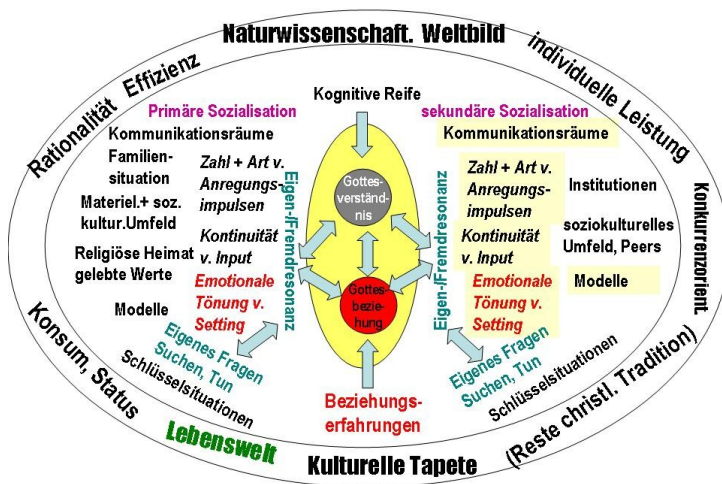
Man sieht, wie ein Modell aus verborgener Tiefe etwas schöpft (*Kraft, Mut, Zuversicht, Orientierung*), was für das eigene Leben bedeutsam ist: "Lebenswasser". Die in Resonanzbeziehung zum Modell stehenden Kinder erleben dies mit und spüren: Da gibt es Kostbares zu schöpfen. Sie fühlen sich angestoßen, sich selbst mit Zapfgeräten auf den Weg zu machen.

Ziel ist eine Begleitung, die das von Kindern "Mitgebrachte" behutsam aufnimmt und durch ihre Impulse ("*Feuer*") Kinder sozusagen "ansteckt", d.h. für die religiöse Dimension öffnet. Dies kann gelingen, wenn Kinder im Alltags die Kommunikation des Evangeliums praktisch erfahren: Zu "Probebohrungen" gehört, ein Miteinander zu erleben, wo man sich bei Fehlern neue Anfänge schenkt, wo man alle Sinne einbeziehend (*auch Stille, Spüren, Staunen Danken, Loben*) entdeckend lernt, wo Freude und Leid in gemeinschaftlichem Feiern und Helfen zum Leben geteilt wird.



Wenn in Kindergarten, Kindergottesdienst/ Schule Raum und Rüstzeug für "Probebohrungen" vorhanden ist, bereitet dies den Boden für das Geschenk einer Gottesbeziehung, die im Sinne von Lebensglauben trägt...

## Bündelnde Einsichten zu Einflussfaktoren auf Gotteskonzepte innerhalb religionspädagogischer Handlungsfelder



Die nachfolgende Bündelung von Einsichten bezieht sich auf die Felder, in denen eine explizit religiöse Aneignung bzw. Vermittlung stattfindet: links im Grundschema für den Bereich der primären Sozialisation, rechts für die sekundäre Sozialisation (Kita, Gemeinde, Schule) Die Beziehungsdimension ist im Faktor Emotionale Tönung mit enthalten.

Die Thesen wurden unter Einbeziehung der Auswertung von "Inputs" i. S. einer "Kommunikation des Evangeliums" (erprobt in Kindergärten, Kigo bzw. Grundschule) formuliert.

## Das Gotteskonzept von Kindern entwickelt sich unterschiedlich

### 1. je nach Ausmaß und Beschaffenheit des Kommunikationsraums für religiöse Themen:

- Kommen religionshaltige Themen vor oder werden sie -- z. B. bei Schicksalsschlägen -- ausgespart?
- Werden Kinderfragen ernst genommen und entsprechend ernsthaft und authentisch kommuniziert?
- Ist sowohl Raum für positive Voten wie auch für kritische Äußerungen gegeben?

### 2. je nach Zahl und Art der Anregungsimpulse:

- Wird dem Kind der Mythenhimmel der "Kulturellen Tapete" in traditioneller Sprache (HERR, Allmacht usw.) angeboten oder "Übersetzungen" mit weitem Horizont (GOTT als Geheimnis der Welt)?
- Kommt der "liebe" GOTT als Garant von äußerer Sicherheit + Wohlbefinden ins Spiel oder als Quelle von innerer Kraft, Hoffnung auf Problembewältigung und Orientierung für gelingendes Miteinander?
- Kommt die dunkle Seite GOTTES vor? Als Disziplinierungsinstanz im Sinne von Strafe oder als bleibendes Rätsel? (Die Fragen nach dem WARUM von Leiden bleibt ungeklärt)
- Werden Stille, Staunen, Danken, Mitgefühl Achtsamkeit, Andachtshaltungen und Gebet gepflegt oder geht es nur oder vor allem um Wissensvermittlung?
- Wird das Kind mit allen Sinnen (Ganzheitlichkeit) und seiner Lebenswelt involviert oder nur kognitiv?

### 3. je nach Kontinuität der Anregungsimpulse und Hilfen zur Vernetzung von Inhalten

- Welche Rituale, Lieder, Bilder, Texte kommen regelmäßig vor? (z. B. Mitgestaltungen, Ausstattung von Räumen: Wandbilder, Skulpturen, Altäre, Gestaltung von Kirchenjahresfesten usw.)
- Welche kreativen Wiederholungen werden zur Vertiefung und Erweiterung von Inhalten eingebracht?
- Welche (z. B. optischen) Strukturierungshilfen unterstützen die Vernetzung von Inhalten?

### 4. je nach emotionaler Tönung der Aneignungs- bzw. Vermittlungssituationen

- Ist eine warme, akzeptierende Atmosphäre vorhanden oder geht es eher kühl, distanziert, gehemmt zu in religionshaltigen Settings?
- Wer vertritt wie die Botschaft: Nächste Bezugspersonen? Andere Autoritätspersonen? Authentische "Modelle"? Welche Beziehungserfahrungen sind mit diesen Personen verbunden?
- Welche emotionale Tönung erhält das Setting durch die Anwesenheit von Peers?

### 5. je nach Resultat eigenen Fragens, Suchens oder Tuns gemäß dem GOTTES-Verständnis, das den Erwartungshorizont des Kindes bezüglich GOTTES Wirken aktuell prägt

- Sind die Zuschreibungen GOTTES kompatibel zu seiner Realitätswahrnehmung?
- Sind sie kompatibel zu seinen Erfahrungen bei Inanspruchnahme GOTTES in Belastungssituationen?

## Was ist hilfreich in der Begleitung von Kindern (und Jugendlichen)?

- Der **Beziehungspflege** ("horizontale Resonanzen") **größte Aufmerksamkeit** widmen:  
Die **emotionale Qualität** des Settings **entscheidet zentral** über das "Ankommen" der Botschaft.
- **Basisvoraussetzungen schaffen** (Stille, Staunen, Dankbarkeit anbahnen, Erfahrungs- und Ausdrucksfähigkeit, den aktiven + passiven Umgang mit Symbolen pflegen = Symbolisierungsdidaktik!)
- **Mitgebrachte Vorstellungen** (als Vertrauenserweis) **würdigen**, aber mit der Autorität des Erwachsenen keine Vorstellungen stützen oder setzen, die zum Stolperstein werden: **Spätere Differenzierungen sind legitim, aber keine Rücknahmen!**
- Immer wieder **Mitgebrachtes** aufnehmen, den **Horizont erweiternde Angebote** dazu einbringen.
- Durch **Kontinuität v.** (visuellen/verbalen) **Anregungsimpulsen Aufbau + Vernetzung fördern**
- Ein "**mitwachsendes**" **Gotteskonzept** unterstützen durch den Umgang mit vielfältigen Metaphern! (Psalmen!) Offen sein für non-personale bzw. abstrakte Gottesbilder.
- Die biblische **Gottesrede** als **Deutungsgeschehen** menschlicher Erfahrung einbringen,
- **Jesus als "Sprachrohr" Gottes lebendig machen: → "Reich-Gottes-Programm"**  
(Kommunikation d. Evangeliums: Lehren+ Lernen, gemeinschaftliches. Feiern, Helfen zum Leben)
- **Sprachbilder** der Tradition (z. B. Trinität, Himmelfahrt, Auferstehung) **neu übersetzen!** (kompatibel zum heutigen Weltverständnis: einen reflektierten Umgang mit mythischen Bildern wie z. B. Weltgericht, Himmelreich, Hölle bzw. Fegefeuer, Teufel, Engel usw. anbahnen)
- **Beteiligungsscharakter** v. Spiritualität pflegen! (**geschützte Formen**: Symbolisieren durch musikal. + ästhet. Gestalten, Rollenspiele), **Verleiblichen** (singen, tanzen, segnen, salben, feiern)
- "**mitwachsende**" Bilder, Lieder, Gebete pflegen ("gottesdienstauglich"). Sensibilität für Stolpersteine in Traditionsgut entwickeln. Kinder **eigene Bilder** finden lassen.
- **Engführungen** (VATER, HERR) in liturgischer Sprache **aufheben** (*trinitarische Voten, Psalmen, Lieder entsprechend "umtexten"; Metaphernvielfalt statt Reduktion auf Vatermetapher*)
- **Offene Formulierungen in Liedern/Gebeten** sprechen auch muslimische bzw. Kinder o.K. eher an.
- Ein **Bibelkonzept** anbahnen, das die **Wahrheit** der Texte **nicht auf der historischen Ebene** sucht!  
**Symbolkritische Fragen** (ab Kita!) **konstruktiv aufnehmen**; - **biblische Texte** von **Grunderfahrungen** her erschließen, **Identifikationen** anstiften
- **Biblische Texte durch Zeitreisen lebendig machen** (Erzähler bringt historischen Kontext mit)  
**Einordnungen optisch unterstützen** (Raum-, Zeit-, Gesellschaftsstruktur)
- Die '**Kulturelle Tapete**' (Medien, Familien) **als permanente Miterzieherin reflektieren!**  
Deshalb Familien (Eltern, Großeltern) in thematische Auseinandersetzungen integrieren und **permanent rote Fäden ziehen!** **Kreative Wiederholungen einplanen!**

Literatur: Szagun, A.-K., "Nur Gott selbst kann wissen, ob es ihn gibt" Langzeitstudie zur frühkindlichen Entwicklung von Gotteskonzepten in zunehmend säkularen Kontexten, Gera 2018.  
Szagun, A.-K. Ist Gott ein Dreieck oder doch eher ein Elefant? 2011  
Szagun, A.-K.: Glaubenswege begleiten - Neue Praxis religiösen Lernens. Hannover 2013

Szagun, A.-K. / Pfister, S., Wie kommt Gott in Kinderköpfe Gera 2017  
Material z. Kommunikation der religiösen Biographie: SPIRITTOOLS (Stück 12,- € + Versandkosten)